

„Abi bleibt Abi, Montessori hin oder her“

Vor zehn Jahren gründeten Passauer Eltern die erste Montessori FOS in Bayern – Festakt im Rathaus – Schulleiterin Beate Jaurisch im Interview

Selbstbestimmt und im eigenen Rhythmus sollten ihre Kinder lernen – darum gründeten engagierte Eltern 1993 die Montessori-Schule in Passau. Im Jahr 2006 kam die Fachoberschule hinzu. Am Donnerstag, 27. Oktober, feiert die Montessori FOS mit geladenen Gästen und Oberbürgermeister Jürgen Dupper im Großen Rathssaal ihr zehntes Jubiläum. Wie man mit Montessori zum Abitur kommt, was Schüler und Eltern wissen müssen, was in diesem Jahrzehnt schwierig und was wundervoll war, erklärt Schulleiterin Beate Jaurisch im PNP-Interview.

Frau Jaurisch, warum haben Sie einst beschlossen, Montessori-Lehrerin zu werden?

Jaurisch: Ich war 1992 beim Infoabend zur Gründung der Montessori-Schule Passau – und am selben Abend habe ich das entschieden. Mir hat der Gedanke auf der Stelle eingeleuchtet, dass sich Kinder in einem selbstbestimmten Rahmen entwickeln und selbst entscheiden können, womit sie sich jetzt beschäftigen wollen. Man kennt das ja von sich selber auch: Wenn ich von etwas begeistert bin, dann sauge ich alles Wissen darüber auf wie ein Schwamm. Das hat mich vollkommen überzeugt – obwohl ich davor mein Leben lang gesagt habe, ich will nie Lehrerin werden.

Was die meisten von Montessori kennen, ist die Freiarbeit. Wie verträgt sich das mit der Hinführung aufs Fachabitur?

Jaurisch: Wir haben auch Freiarbeit, aber in deutlich reduziertem Maße – einfach weil die Fächer, die im Abitur geprüft werden, so viele sind, dass nicht mehr viel Zeit bleibt. Die 11. Klasse hat von 34 Unterrichtsstunden noch vier Stunden Freiarbeit, die 12. Klasse zwei Stunden.

„Das Abitur ist nicht unser alleiniges Ziel“

Wo findet sich noch Montessori in der Montessori FOS?

Jaurisch: Der große Unterschied zur staatlichen FOS ist, dass wir in den zwei Jahren keine Noten geben und sich der Schüler mit größerer Selbstverantwortung seinen Aufgaben stellen muss. Ich bewerte nicht die Schüler, sondern kann Begleiter sein. Es ist etwas grundsätzlich anderes, ob ich dem Schüler sage: Deine Leistung ist mangelhaft! Oder ob ich sage: Diese Sachen laufen schon ganz gut, aber mit jenen Bereichen musst du dich viel intensiver beschäftigen. Womit sich das Verhältnis Lehrer – Schüler mehr auf Augenhöhe bewegt und die Schüler sich auf eine andere Art und Weise gesehen und ernst genommen fühlen.

Wie wirkt sich das auf den Erfolg beim Abitur aus?

Jaurisch: Das ist für mich ganz persönlich der wichtigste Unterschied an der Montessori FOS: Es ist nicht unser alleiniges Ziel zu sagen: Alle 27 Schüler, die in diesem Schuljahr beim Abitur antreten, müssen das Abitur bestehen. Es gibt immer auch die Möglichkeit, sich in diesen zwei Jahren anders zu entwickeln, andere Möglichkeiten zu entdecken und sich anders zu entscheiden. Das kann zum Beispiel aus dem Praktikum heraus entstehen, das 18 von 36 Wochen der 11. Klasse umfasst. Wichtig ist herauszufinden: Wo führt



„Der große Unterschied zur staatlichen FOS ist, dass wir in den zwei Jahren keine Noten geben und sich der Schüler mit größerer Selbstverantwortung seinen Aufgaben stellen muss“, sagt Montessori-FOS-Schulleiterin Beate Jaurisch. – Foto: R. Meisenberger

mich mein Weg hin? Und das sage ich ganz deutlich: Der muss nicht im Abitur enden.

Was heißt das in konkreten Zahlen?

Jaurisch: Im allerersten Jahrgang sah das nicht gut aus – von neun Prüflingen haben damals drei bestanden. Im Jahr darauf sind 13 angetreten und 10 haben bestanden. Inzwischen legen 70 bis 90 Prozent der Abiturienten die Prüfung erfolgreich ab. Allerdings sind diese Zahlen aus meiner Sicht für eine gute Schule nicht ausschlaggebend. Wir setzen auch keinen Notenschnitt als Zugangsvoraussetzung in die FOS an. Wenn ein Schüler zu mir kommt und sagt, meine Mittlere Reife war nicht so prickelnd, aber ich möchte gern versuchen, mein Abitur zu machen, dann finde ich das sehr positiv! Welches Recht habe ich denn, einem Menschen, der gerade mitten in der Pubertät steckt, diese Chance zu verwehren?

Prägt das die Persönlichkeit anders?

Jaurisch: Ich denke schon. Wir bekommen von Regelschulen oft die Rückmeldung, dass Schüler, die von unserer Schule übertreten, sozial reifer wirken als andere Schüler desselben Alters. Auch viele Praktikumsbetriebe sagen uns: Wir nehmen sehr gerne die Schüler der Montessori-Schule. Weil sie selbstständig sind, weil sie die Arbeit sehen, und weil sie nach einer Aufgabe sagen: Ich bin fertig, was kann ich jetzt machen.

Was bleibt an der Montessori FOS vom spielerischen Lernen und den bekannten Montessori-Materialien wie Perlschnüren und Rechenbrettern?

Jaurisch: Davon bleibt nichts übrig. Davon bleibt schon in der 9. und 10. Klasse fast nichts mehr übrig, weil es in die Abstraktion und in die Transferleistung geht. Dass es keine klassischen Montessori-Materialien mehr gibt, ist insofern auch logisch, als Maria Montessori ja niemals diese Jahrgangsstufen unterrichtet hat. Was das sogenannte spielerische Lernen be-

trifft: Gerade in der 11. und 12. Klasse, da ist nichts mehr mit Spielen, du musst dir dein Wissen aneignen und arbeiten, die Prüfung ist für alle gleich. Wir sind keine Kuschelschule. Abi bleibt Abi, Montessori hin oder her.

An der Montessori-Schule werden je drei Jahrgänge zusammen unterrichtet. Bleibt das an der FOS erhalten?

Jaurisch: Nein. Wir sind zwar jahrgangsgemischt gestartet, weil wir diese Idee der Montessori-Pädagogik gerne aufrechterhalten wollten, haben es aber aus zwei Gründen aufgelöst. Der praktische Grund war, dass wir so starken Zuwachs hatten, dass wir zwei Klassen gebildet haben – wir sind ja inzwischen bei 50 Schülern. Der inhaltliche Grund war, dass die Schwerpunkte in der 11. und 12. Klasse so unterschiedlich sind, dass es sinnvoll ist, sie zu trennen. In der 11. geht es fast ausschließlich ums Praktikum, während sich in der 12. ab der ersten Stunde letztendlich alles ums Abitur dreht. Wir versuchen, die FOS dennoch als Einheit zu sehen und machen viel mit der 11. und 12. Klasse gemeinsam, zum Beispiel die Klassenfahrten.

„Kann dann auch Wirtschaft studieren“

Wie sieht die Prüfungsvorbereitung an der Montessori FOS aus?

Jaurisch: Dadurch, dass wir nicht die klassischen Schulaufgaben und keine Noten haben, simulieren wir in der Abiturvorbereitungszeit sogenannte Probeabiture – unter denselben zeitlichen Bedingungen, mit Prüfungsaufgaben vom Zentralabitur der Vorjahre. Und geben dann auch die Rückmeldung, welcher Note das entsprechen würde. Dasselbe machen wir auch mit den mündlichen Prüfungen.

Wie sehr lege ich mich für die Zukunft fest, wenn ich etwa den Zweig Gestaltung wähle?

Jaurisch: Der Zweig Gestaltung umfasst die Bereich Zeichnung, Malerei und Plastik, und darüber hinaus Film, Fotografie, Bildbearbeitung und Layout – so dass man alle Voraussetzungen hat, z. B. Architektur zu studieren oder auch Werbung, Design und Grafik. Aber: Das Fachabitur beinhaltet die Zulassung an allen deutschen Fachhochschulen. Ich kann mit dem Fachabitur im Zweig Gestaltung auch an der FH Wirtschaft studieren.

Viele FOS-Absolventen entscheiden sich danach noch für die FOS 13 an einer staatlichen Schule, um die allgemeine Hochschulreife zu erlangen.

Jaurisch: Das Ministerium hat den nötigen Schnitt dafür jetzt von 2,8 auf 3,0 abgesenkt: Denn wenn ein Mensch in dem Alter sagt, ich will die FOS 13 machen und die allgemeine Hochschulreife erlangen – etwa, weil er Medizin oder Jura studieren will –, dann geht er mit so einer Motivation in die Klasse rein, dass er das auch schafft. Alle unsere Schüler, die nach ihrem Fachabitur bei uns auf die FOS 13 gewechselt sind, haben dort auch zu 100 Prozent bestanden.

Wie sieht Ihr Lehrerkollegium aus?

Jaurisch: Wir haben ein stabiles Kollegium von 15 Lehrern, die hauptsächlich an Gymnasien oder beruflichen Schulen arbeiten und zusätzlich bei uns unterrichten. Zwei Lehrkräfte unterrichten sowohl in der Montessori-Schule der Klassen 1 bis 10 als auch an der FOS. Und es gibt Lehrer, deren universitäre Ausbildung dem jeweiligen Fach entspricht.

Wie ist damals die Idee entstanden, eine Montessori FOS in Passau aufzubauen?

Jaurisch: Die Idee entstand aus dem Wunsch heraus, den Montessori-Schülern unter einem Dach einen zusätzlichen Abschluss anzubieten. Erst wollten wir eine gymnasiale Oberstufe oben draufsatteln, aber das ging nicht, weil wir dann einer Gesamtschule gleichgekommen wären – und die

gibt es ja in Bayern nicht. Dann kam aber das Ministerium auf uns zu mit dem Angebot: Wenn ihr draufsatteln wollt, dann können wir euch anbieten, eine FOS zu gründen. Und die Gelegenheit haben wir genutzt.

Die Montessori FOS in Passau war 2006 Pionierschule in Bayern – wie hat sich das geäußert?
Jaurisch: Als wir im Frühjahr 2006 gestartet sind, gab es in Bayern keine Schule dieser Art. Darum war das auch ein ständiges Entwickeln und Ausprobieren und Festigen.

Heißt das, man fängt an und weiß nicht, wie es läuft?

Jaurisch: (lacht) Ja! Ich bin in dem Jahr als Schulleiterin eingestiegen. Annemone Helmö, die damalige Schulleiterin der Klassen 1 bis 10, der Vorstand und die Geschäftsführung haben die Grundlagen gelegt. Der Rest war ein „Learning by doing“. Wir hatten das Glück, dass einige Schüler und Eltern uns den Vertrauensvorschuss gegeben haben zu sagen: Ja, wir wollen das ausprobieren, wir wollen an diese Pionierschule – und in zwei Jahren treten wir dann zum Abitur an. Wir waren in ständigem Austausch mit den staatlichen Fachoberschulen, die uns sehr wohlwollend gegenüberstanden, und mit dem Ministerium. Was man da alles beantragen und beachten muss, erfährt man dann Schritt für Schritt, wenn man startet.

„Es war ein guter Platz für mich“

Die Montessori FOS kostet Schulgebühren. Was, wenn sich das jemand nicht leisten kann?

Jaurisch: Das funktioniert wie an der Montessori-Schule der Klassen 1 bis 10: Man beantragt bei der Geschäftsführung eine Schulgeldminderung, das wird geprüft, und dann kann das Schulgeld angepasst werden. Wir haben an der FOS aber auch viele Schüler, die schon volljährig sind, eine Ausbildung abgeschlossen haben, nach Passau ziehen und die sich die Schule selber finanzieren. Die können natürlich auch Schulgeldminderung beantragen.

Ist die Montessori FOS staatlich anerkannt?

Jaurisch: Wir sind eine staatlich genehmigte Schule, keine staatlich anerkannte Schule – und wollen das auch bleiben. Wenn wir staatlich anerkannt wären, könnten wir nicht mehr nach unseren Montessori-Prinzipien unterrichten, weil wir dann allen Prüfungsordnungen und Vorgaben des Ministeriums unterliegen würden. Darum entscheiden wir uns ganz bewusst für die staatliche Genehmigung. Mit der Folge, dass wir das Abitur nicht selber prüfen dürfen, sondern unsere Schüler an einer staatlichen Schule die Prüfung ablegen.

Was bedeutet es für die Schule, wenn der Arbeitgeber ein Verein von Eltern ist?

Jaurisch: Zunächst ist das der Grundgedanke von Montessori, dass Eltern, Schüler und Lehrer in einem engen Verhältnis zusammenarbeiten. Nur so, hat Maria Montessori gesagt, kann eine gute Schule funktionieren. Und nur deshalb gibt es unsere Schule. Inzwischen hat unsere Schule mit allen Angestellten die Größe eines mittelständischen Unternehmens

MONTESSORI in Passau

- 1992 Eltern gründen Verein für die Gründung einer Schule
- 1993 Erster Schultag der Montessori-Grundschule
- 1997 Erweiterung zur Hauptschule
- 2002 Erster Abschlussjahrgang 9. Klasse, Erweiterung auf 10. Klasse
- 2006, Mai: Eltern beschließen Gründung der Montessori FOS
- 2006, September: Start der Montessori FOS, die erste in Bayern, heute gibt es elf; und ein Montessori-Gymnasium in Biberkerk in der Gemeinde Berg (Lkr. Starnberg)
- Die Montessori FOS hat aktuell 50 Schüler in den beiden Zweigen Gestaltung und Sozialwesen, Einzugsbereich reicht bis Burghausen und Dingolfing
- Kontakt: 0851/753092 und per Mail b.jaurisch@montessori-passau.de

VITA Beate Jaurisch

- geboren 1966 in Duisburg
- Studium in Passau, Magister Kunsterziehung, Kunstgeschichte, Psychologie
- 1992 Entscheidung zur Montessori-Ausbildung
- 1994 Werkunterricht und pädagogische Mitarbeiterin an der Montessori Schule Passau
- 2006 Leitung der Montessori FOS seit Gründung bis heute
- Beate Jaurisch ist verheiratet und hat keine Kinder

erreicht, was für einen ehrenamtlichen Vorstand natürlich eine sehr große Herausforderung darstellt.

Wo arbeiten heute die Absolventen Ihrer Schule, können Sie einige Beispiele nennen?

Jaurisch: Das geht querbeet: Viele studieren, häufig auch in dualen Studiengängen. Viele machen Berufsausbildungen, die aus der Schulzeit erwachsen sind: Eine Schülerin hat ein Praktikum beim Keramiker gemacht und ist jetzt an der Keramikfachschule in Landshut. Eine Schülerin hat ein Praktikum bei einem Industriedesigner gemacht und bei ihm eine Ausbildung begonnen. Ein anderer hat ein Praktikum in einer Werbeagentur gemacht und ist dort jetzt als Lehrling genommen worden. Und, das finde ich besonders schön: Einige unserer Absolventen machen auch die Montessori-Ausbildung und können sich vorstellen, wieder an die Schule zurückzukehren.

Wenn Sie auf die zehn Jahre zurückblicken: Was macht Sie glücklich?

Jaurisch: Am besten gefällt mir, dass Schüler, die diese Schule verlassen, das Gefühl haben: Ich bin hier gewachsen, ich habe mich entwickelt – egal ob ich das Abitur bestanden habe oder nicht. Ich kann hier rausgehen und positiv an diese Schule zurückdenken. Das ist mir das Wichtigste. Dieses Jahr hat eine Absolventin zu mir gesagt: Wenn ich mal Kinder habe, die kommen auch hierher. Das ist wundervoll, junge Menschen so begleiten zu dürfen, dass sie sagen: Das war ein guter Platz für mich.

Das Gespräch führte Raimund Meisenberger.